

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 23.

KÖLN, 4. Juni 1859.

VII. Jahrgang.

Inhalt. Die dramatische Hierarchie in Frankreich. — Musicalische Institute in Breslau. — Der alte Choralgesang. Von Dr. M. — Neuigkeiten aus Paris. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Das siebente Musikfest der niederländischen Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst).

Die dramatische Hierarchie in Frankreich.

Centralisation und Administration! Das sind zwei Dinge, welche die Franzosen in allen Zweigen dermaassen praktisch ausgebildet haben, dass alle anderen Völker Anfänger dagegen sind. Ob dies zum Heile der wahren Civilisation und der sittlichen Kraft geschieht, das wollen wir hier nicht erörtern, sondern nur eine Darstellung der Art und Weise versuchen, wie beide im Bunde mit der Industrie sich sogar der Poesie und der Tonkunst bemächtigt haben, namentlich der dramatischen.

Paris liefert die dramatischen Producte für ganz Frankreich, das weiss ein Jeder. Aber wie diese Pflanzen gezogen und getrieben werden, wie sie an das Tages- oder vielmehr an das Lampenlicht kommen, durch welche Mittel man Blüthen ohne Wurzel und Stamm erzeugt, oder momentane Erfolge erzielt, woher die häufigen Enttäuschungen kommen, welche die Provincial-Theater erleben, wenn sie von der Hauptstadt angepriesene und dort mit einem Schein-Erfolge in Scene gegangene Stücke und Opern zur Aufführung bringen, — das weiss man nicht. Die Provinzen und das Ausland sind zwar auf mancherlei Art der Gefahr ausgesetzt, durch die pariser Industrie angeführt zu werden; jetzt aber hat sich leider die industrielle Speculation auch der Kunst bemächtigt, vor Allem der Ausbeutung des Theaters. Wir wollen desshalb, vielleicht zum allgemeinen Besten, der Haupt-Firma ein wenig in die Karte gucken und den Schleier der Theater-Geheimnisse etwas lüften.

Die Gesellschaft der dramatischen Dichter und Componisten in Paris, nach deren Vorgang nachher die Vereine der Schriftsteller, der Tonkünstler, der Maler u. s. w. entstanden sind, wurde im Jahre 1829 gegründet. Ihr eifrigster Förderer war Scribe, und er hat dadurch seinen jetzigen und künftigen Berufsgenossen einen eben so grossen Dienst als sich selbst geleistet; denn

in der That erhielten die vereinten Interessen dadurch eine Bürgschaft und Sicherheit, die den vereinzelten gefehlt hatte.

Bald nach ihrer Gründung hatte sie bereits eine Probe zu bestehen. Vier von den kleineren Theatern — Vaudeville, Variétés, Gymnase und Nouveautés — gerieten in Zwist mit ihr wegen Frei-Billets oder einer ähnlichen Frage. Nach den Statuten der Gesellschaft mussten alle ihre Mitglieder bis auf weiteren Befehl aufhören, für diese Bühnen zu arbeiten, welche, wie missliebige Leute auf den Universitäten, in Verruf erklärt wurden. Es fanden sich allerdings einige falsche Brüder, die unter angenommenen Namen das Verbot übertraten; auch öffneten die Directoren der vier geächteten Bühnen Thür und Thor jungen Schriftstellern, die nicht Mitglieder der Gesellschaft waren. Allein das alles konnte auf die Dauer nichts helfen, und die in Blocade-Zustand erklärten Theater hielten es für das Beste, Frieden zu schliessen, was auch von der anderen Seite gewünscht wurde.

Etwa zwölf Jahre später wurde das Gymnase wieder in Belagerungs-Zustand erklärt, da der Director desselben den Vertrag mit der Gesellschaft nicht unterzeichnen wollte. Er war Manns genug, um lange auszuhalten; seine Festung erhielt Proviant mitten durch die feindlichen Linien, auch gingen aus diesen selbst einige verkleidete Ueberläufer zu ihm über. Der Krieg dauerte zwei Jahre. Der Director Poirson gab aber lieber seine Unternehmung auf, als dass er nachgegeben hätte. Sein Nachfolger Montigny einigte sich wieder mit den Gewaltigen.

Die Gesellschaft wird durch einen Ausschuss von fünfzehn Mitgliedern vertreten und geleitet, welche durch die General-Versammlung gewählt werden. Ein Drittel desselben scheidet jedes Jahr aus und ist vor Ablauf eines Jahres nicht wieder wählbar. Auf fünf Schriftsteller kommt jedesmal ein Componist.

Zwei General-Agenten sind, gegen Caution und Verantwortlichkeit, damit beauftragt, die Einnahme-Antheile

der Autoren (*droits d'auteurs*) in Paris und in ganz Frankreich einzuziehen. Alle Städte, selbst die kleinsten, in denen eine Schauspieler-Gesellschaft sechsten Ranges nur von Zeit zu Zeit auf ihrem Nomadenleben ihr Zelt aufschlägt und den Thespis-Karren abspannt, haben einen Unter-Agenten, der mit den beiden General-Einnehmern, wie bei den Feuerversicherungen, in Verbindung steht. Freilich werfen diese kleineren Agenturen selbst in bedeutenden Städten nicht so viel ab, um einen Mann als sein einziges Gewerbe zu beschäftigen; aber häufig findet sich ein Theaterfreund, der für freien Eintritt und noch ein oder zwei Billets jeden Abend obenein mit Vergnügen so ein Pöstchen übernimmt. Das ist dann wieder baarer Gewinn für die General-Agenten. Diese erhalten nämlich für die Einziehung der Tantièmen in Paris zwei, in der Provinz fünfzehn Procent. Die letztere Vergütung ist desswegen so hoch für sie, weil sie dem Unter-Agenten, wenn er es nicht aus Dilettantismus thut, ebenfalls seine Procente zahlen müssen, und weil dieser Theil ihres Amtes eine ausgedehnte Correspondenz und viel Detail-Arbeit verlangt, da auch der kleinste Einnahme-Antheil in dem unbedeutendsten Flecken (der geringste sinkt bis zu 1 Fr. 50 Cent. — 12 Silbergroschen — für ein einactiges Stück herab) eben so gut wie die grössten Summen eingezogen und verrechnet werden muss. Ohne eine solche Organisation würde die Einnahme aus der Provinz, abgesehen von den grossen Städten, so gut wie Null sein.

Uebrigens beträgt die Einnahme in Paris fünf Sechstheile der Gesammt-Einnahme. In den letzten Verwaltungsjahren hat sich die Einnahme der dramatischen Schriftsteller und Componisten ungefähr auf 1,200,000 Frs. belaufen, wobei auf Paris eine Million kam. Dazu kommen noch die Einnahmen aus dem Auslande, in Folge neuer internationaler Verträge über das geistige Eigenthum. Indessen sind diese letzteren bis jetzt noch unbedeutend; Belgien und Piemont kommen dabei allein in Betracht. England übersetzt Jahr aus, Jahr ein französische Stücke und macht sie für seinen Geschmack zurecht; aber der betreffende Vertrag wird in seinem Buchstaben durch tausend Kniffe umgangen und ist jenseit des Canals nur in der Theorie vorhanden.

Die pariser Theater zahlen eine verhältnissmässige Summe von der Einnahme an den Verfasser. Bei der Oper allein ist der Antheil unveränderlich festgesetzt: 500 Frs. für jede der vierzig ersten Vorstellungen eines Werkes, das den Abend ausfüllt, und 300 Frs. für jede nachfolgende. Diese Summen werden zwischen dem Dichter des Buches und dem Componisten getheilt. (Macht für den Componisten, dessen Oper 400 Vorstellungen erlebt, wie z. B. Meyerbeer's „Robert der Teufel“ 64,000 Frs. =

17,066 $\frac{2}{3}$ Thlr., ohne die Einnahme vom Verkaufe der Partitur und des Verlagsrechtes aller Arrangements aus derselben. Und wo ist in Deutschland vollends der glückliche Operndichter, dem sein Buch 18,000 Thlr. einbrächte? Unter solchen Umständen kann man es wahrhaftig einem deutschen Componisten kaum verargen, wenn er dem Kaiser von Frankreich versichert, dass er in Paris die besten „Richter“ fände!)

Das *Théâtre Français* zahlt ein Zwölftel der Einnahme für ein Stück von 4—5 Acten, ein Achtzehntel für 3, ein Vierundzwanzigstel für 1 oder 2 Acte. Im Gymnase, Vaudeville, den Variétés und dem Palais Royal beträgt der Verfasser-Antheil 12 Procent für den Abend, welche auf die zwei oder drei Stücke je nach ihrem Umfang vertheilt werden; bei vier Stücken geht der Antheil in gleiche Theile, ohne Rücksicht auf die Zahl der Acte, also z. B. von einer Einnahme von 2000 Fres. und vier Stücken erhält der Verfasser eines jeden 60 Francs. Die Theater, welche Dramen geben, zahlen 10 Procent. Der Rechnungs-Abschluss für alle Beteiligten findet jeden Letzten des Monats statt und wird in der ersten Hälfte des folgenden durch Zahlung an der Theater-Casse berichtet.

Ausserdem stellen die Autoren auch Wechsel auf ihre Tantièmen aus, welche von anderen Personen auf ihre Gefahr gegen gehörige Procente honorirt werden. Ein gewisser P... hat es dahin gebracht, diesen Handel fast ganz und gar für sich zu monopolisiren. Er führt so genaue Bücher, wie der grösste Industrielle oder Kaufmann, in denen jeder seiner Kunden seine monatliche Rechnung einsehen kann. Er ist der Banquier des Genie's, er macht auf die Opern und Stücke, sobald sie in das Stadium der Proben getreten sind, Vorschüsse, die er dann bei den General-Agenten nach der Aufführung wieder einzieht. Das ist nicht so gefährlich, wie es aussieht; denn Herr P. ist zugleich auch Erfolg-Besorger (*Entrepreneur de succès*), ein unter den Waffen ergrauter Taktiker in der Führung der Scharen, die unter dem Kronleuchter sitzen. Jedermann wird jetzt den Rang begreifen, den dieser Mann in der Theaterwelt einnimmt. Es ist in ganz Paris kein Dichter und kein Componist, der ihn nicht grüsst und voll Höflichkeit gegen ihn ist. Uebrigens weiss P. zu leben; er hat ein Landhaus und eine Frau, die eben so liebenswürdig und fein wie jede Salon-Dame empfängt; kurz, er ist in seiner Art eine bedeutende Persönlichkeit, die man nirgendwo auf der Welt, ausser in Paris, antreffen kann.

Die Agenten dürfen für keinen Autor Geschäfte machen, der nicht Mitglied der Gesellschaft ist. Deshalb beilt sich jeder dramatische Freiwillige, sich in die Regiments-Liste einschreiben zu lassen. Es fallen indess auch

Aufmunterungen dazu vor, Schreiben und Circulare des dirigirenden Ausschusses mit Anreden wie: „*Monsieur et cher confrère!*“ mit Redensarten wie: „Sie müssen eine Stimme und das Recht, in den Versammlungen mitzusprechen, haben!“ — Doch ist zum Beitritt ein gewisser *Census* (nicht mit *Sensus* zu verwechseln!) erforderlich; dieser *Census* besteht in einer bestimmten Anzahl von Acten, die man in Paris auf die Bühne gebracht hat. Nun freilich! die Hälfte oder ein Drittel davon in einer Operette in den *Bouffes* oder den *Folies Nouvelles*, einem Singspiel in den *Délassements comiques* könnte ja keinen vollwichtigen Anspruch begründen!

In der jährlichen General-Versammlung wird der Bericht über das Geschäftsjahr abgestattet, über die abgeschlossenen Verträge, über die geführten Processe, über die streitigen Sachen; denn die Gesellschaft hat nicht umsonst ihren Rechtsbeistand, und ihre Eroberungen auf dem Gebiete der gebührenden Belohnung geistiger Arbeit werden nicht ohne Kampf und ohne Stempelpapier durchgesetzt. Dann folgt die Rechnungs-Ablage.

Im Budget nimmt der Titel zur Unterstützung von Berufsgenossen, welche in ihren Lebensverhältnissen zurückgekommen sind, einen wichtigen Theil ein. Auch Witwen und Waisen werden unterstützt; unter anderen findet sich da auch ein Ausgabe-Posten als Beitrag zur Erziehung eines Fräuleins, das in gerader Linie von Racine durch seine Tochter abstammt. Diese Wohlthätigkeits-Casse wird durch den Abzug eines halben Procents von allen Tantiemen und durch Vorstellungen zu ihrem Vortheil, die vertragsmässig mit den Theater-Directionen festgestellt sind, erhalten; die Hälfte des Ertrages dieser Vorstellungen erhält jetzt die Gesellschaft der dramatischen Künstler. Ferner hat die genannte Casse Capitalien und Inscriptionen auf die Rente. Der Gesellschaft der dramatischen Dichter und Componisten gebührt die Ehre, allen anderen Künstler- und Schriftsteller-Vereinen in dieser Beziehung vorangegangen zu sein und die Grundsätze der Sparsamkeit und Vorsorge für die Zukunft zuerst zur Geltung gebracht zu haben. Wenn es in Frankreich auch noch verkommene Schriftsteller und zigeunerisch herumbummelnde Künstler gibt, so hat die grosse Mehrzahl doch begriffen, dass die Oekonomie recht gut mit der Cultur der Kunst und Wissenschaft Hand in Hand gehen kann. Das ist ein grosser Fortschritt, und das Verdienst der Gesellschaft, von der wir reden, um diesen Fortschritt ist hoch anzuschlagen.

Die Wahlen in den Verwaltungs-Ausschuss bieten ein grosses Interesse dar; es gibt der Bewerber stets viele, da die Erwählung ein Zeugniss der Hochachtung und des Vertrauens der Collegen ist. Die Stimmen werden mit demselben Eifer wie bei politischen Wahlen durch die

Candidaten und ihre Freunde zu gewinnen gesucht. Es mag auch zuweilen eigennütziges Interesse dabei im Spiele sein, da ein Sitz im Ausschuss näheren und wirksameren Einfluss auf die Theater-Directionen gewähren soll, wie man sagt.

Die Debatten in den Versammlungen sind oft sehr stürmisch und lärmend, und die Stimme und die Schelle des Präsidenten werden stark in Anspruch genommen. Selbst das Ansehen eines Vorsitzenden wie Scribe vermag zuweilen nicht den Sturm zu beschwören, und Viennet hat sich durch seinen Eifer auf dem Präsidentensthule eine totale Heiserkeit zugezogen.

Von den fünf- bis sechshundert Mitgliedern der Gesellschaft hat im vorigen Jahre ungefähr die Hälfte ein Lebenszeichen durch ein Werk oder ein Werklein von sich gegeben. Fünfundzwanzig oder dreissig Autoren, die grossen Producenten, Scribe an der Spitze, theilen unter einander die Hälfte der Einnahme; der Rest zerfällt in sehr ungleiche Theile, die sich von einem paar Tausend bis auf ein paar Hundert Francs abstufern. Es gibt übrigens eine Menge von inaktiven Mitgliedern, Vereinsgenossen *in partibus*, die selten oder nie darauf rechnen, dass die Abrechnung auch für sie etwas auswerfe.

Einige von diesen sind ehrenwerthe Veteranen, die das Alter zur Unthätigkeit zwingt; Andere sehen sich dagegen sehr unfreiwillig zum Verzicht auf Einnahme-Antheile verurtheilt, da zahllose Hindernisse die Zugänge zur Bühne für denjenigen umstarren, der nicht gewisse Bedingungen erfüllt. Seit der Abschaffung der Lese-Comite's sind die Directoren allein Richter über die Annahme eines Stückes oder einer Oper und Operette. Es mag unter ihnen gerechte, unparteiische, aufmerksame und humane Männer geben, bei denen man nicht zu fürchten hat, dass eine Ueberladung des Magens, gereizte Nerven, üble Laune, schlechte Stimmung Einfluss auf das Schicksal eines angebrachten Werkes haben; aber ist es ausgemacht, dass jeder Director ein Muster in seiner Art ist, und dass bei solch einem absoluten Einzelrichter persönliche Rücksichten niemals in Betracht kommen?

Unter den Privilegirten des Theaterzettels nehmen zunächst die Männer von hervorragendem, bewährtem Talente den ersten Rang ein; sie werden ersucht, sie werden aufgesondert, sie werden gebeten. Immer aber ist es gut, wenn sie neben ihrem Talente auch ein gewisses Selbstbewusstsein besitzen und die Gabe, aufzutreten und sich geltend zu machen. Dadurch bringt man es zu Contracten, die ausserhalb der allgemeinen und sich von selbst verstehenden Bedingungen liegen, zu Prämien, die vor der Vorstellung des neuen Werkes gezahlt und reiner Verlust werden, wenn das theuer bezahlte Werk Fiasco macht.

Man begreift, dass alle möglichen Mittel von den beiden Beteiligten aufgeboten werden, um ein Fiasco zu verhindern. Man kann es den Autoren nicht verdenken, wenn sie die Schwäche oder Speculation der Directoren benutzen; letztere aber würden wahrlich besser thun, es bei den gesetzlichen Bestimmungen bewenden zu lassen. Es gibt Leute, und zwar sehr berühmte, die sich eine bestimmte Zahl von Vorstellungen garantiren lassen und auf diese Weise das Urtheil des Publicums zur Posse machen. Die Provinz und das Ausland können sich also auch nicht einmal nach der Zahl der Vorstellungen in Paris binn so und so viel Zeit ein sicheres Urtheil über den Werth des Werkes, ja, nicht einmal über den pariser Geschmack an ihm bilden.

Was diese Privat-Contracte betrifft, so wollen wir ein Beispiel davon anführen. Ponsard bot sein Stück *L'honneur et l'Argent* dem *Théâtre français* an; das damalige Lese-Comite der Herren *Sociétaires* dieser Bühne (denn sie heissen nicht mehr *Comédiens*!) war so gescheit, es zurückzuweisen — Ponsard hatte noch keinen Namen und kein Vermögen! Er bot es Herrn Altarache, Director des Odéons, an. Dieser nahm es an, erwartete aber nichts mehr davon als einen ehrenvollen literarischen Erfolg. Er machte einen Privat-Vertrag mit dem Dichter, in welchem er diesem die Hälfte der Einnahme von jeder Vorstellung nach Abzug der Tageskosten (800 Francs) zusicherte. Seiner Meinung nach übernahm er damit eine Verpflichtung, die wenig oder gar keine Folgen haben würde. Was geschah? *L'honneur et l'Argent* gefiel ausserordentlich, wurde ein Modestück, das fast täglich wiederholt werden musste, und fügte das „Geld“ zu der „Ehre“. Ponsard bezog ausser dem gesetzlichen Einnahme-Antheil von jeder Vorstellung einige Hundert Francs auf seine Hälfte von der Summe über 800 Francs. Auf diese Weise brachte ihm das Stück in den ersten vier Monaten fünfzigtausend Francs ein.

Nun, wenn dem wirklichen Talente die Wege geebnet und die Pforten geöffnet werden, so ist das in der Ordnung.

Aber nun kommt die Reihe an die Macher vom Handwerk, an die Unternehmer der dramatischen Confection. Diese Leute besitzen als Haupt-Eigenschaft Rührigkeit, Gewandtheit, Unermüdlichkeit und eine Zähigkeit, die sich durch nichts und niemals abschrecken lässt. Sie sind da, immer da, überall da, hinter den Coulissen, im Cassenzimmer, im Cabinet des Directors. Sie fehlen bei keiner Gelegenheit, wo man sie braucht. Gibt es ein Debut einer Künstlerin oder eines Künstlers, so wirken sie mit Wort und Feder, in Kaffeehäusern und Journalen, in Salons und auf den Boulevards dafür. Wird ein Stück für die Figur, für die Nase, das Bein, den Fuss oder irgend eine andere

besondere Schönheit, ja, für eine schiefe Hüste, einen kurzen Fuss (Piquedame, komische Oper), eine hohe Schulter oder eine andere Missbildung, ein Operntext für eine abgesungene Nachtigall, für ein Tenor-*c* aus der Brust, für einen Komiker ohne Stimme begehrt: sie sind da, sie liefern auf Bestellung, auf Schneider- und Schuhmacher-Maass. Sie essen mit dem Director, rauchen ihre Cigarre mit ihm, trinken ihre halbe Tasse mit ihm, unterhalten ihn. Sie machen der Favoritin des Sultans den Hof, tragen ihr allen Theaterklatsch zu, verschaffen ihr in eigenen Stücken oder in denen guter Freunde auf Gegenseitigkeit eine passende, für sie allein glänzende Rolle, und was all dergleichen Dinge mehr sind, die dem Werth der Stücke aufhelfen und oft ihn ganz und gar ersetzen müssen. Man kommt weiter mit dem *Savoir-faire* ohne Talent, als mit dem Talent ohne *Savoir-faire*. Es gibt Schriftsteller und Componisten, die Beides mit einander vereinigen — das sind die Glücklichen *par excellence*!

Vergessen wir nicht die mächtige Hülfe der getheilten Arbeit, die aber bei der dramatischen Confection vereinigte Arbeit heisst und ihre ganz besonderen Geheimnisse hat. Die Compagnie-Fabrication wundert die Leute am meisten, sie können sie sich nicht recht erklären. Wie ist denn das Verfahren bei der getheilten Arbeit an einem Geistesproducte (wenn nämlich Geist dabei ins Spiel kommt!) beschaffen? — In den gewöhnlichen Fällen verhält es sich so damit:

Da ist zum Beispiel ein fruchtbare Producent: er soll Kunz heissen. Kunz hat eine ganz besondere Nase, Stoffe zu wittern. Er ist ein Stoffjäger, wie es wenige gibt. Kunz pirscht immer durch die Wälder des Lebens und der Geschichte, oder er steht auf dem Anstand, lauert auf alle Vorkommnisse, belauscht jede Bewegung, jedes Lied auf der Strasse, das populär zu werden beginnt. Zu Hause und auf den Bibliotheken lies't er alte Romane, Local-Chroniken, vergessene Theaterstücke; er sucht Kunstwerken, welche die Vogue haben, eine Seite abzugewinnen, die zu einer Parodie zu gebrauchen wäre, oder zu einer geschminkten Copie, zu einer etwas veränderten Ausbeutung einer und derselben Rolle. Kunz hat aber kein Talent, zu schreiben oder gar Verse zu machen; er geht mit seinem Vorrath zu Hans, der ein Mann von Fach ist. Kunz ist voll Ideen, wenigstens voll von Stoffen, aber er kann sie nicht verarbeiten; Hans hat gar keine Ideen, aber er versteht das Handwerk, und so setzen sie aus zwei Hälften einen Autor zusammen.

Werden drei Mitarbeiter genannt, so kann man in der Regel annehmen, dass der Eine von ihnen gar nicht geistig mitarbeitet; aber er macht die nötigen Gänge, läuft überall, wo es noth thut, herum, besorgt alle äusseren

Geschäfte, übernimmt alle Schritte, die auf der dornigen Bahn zum Tempel des Theaters gethan werden müssen. Manche von solchen Triumvirn, deren Compagnie oft sehr gute Geschäfte macht, haben weiter kein Verdienst, als dass sie die Unterhandlung zwischen zwei Mitarbeitern geleitet und die Verbindung zu Stande gebracht haben, mit dem Bedinge: „Ich sei in Eurem Bunde der Dritte!“ Das sind Makler, die mehr Schuhe als Federn abnutzen.

(Schluss folgt später.)

Musicalische Institute in Breslau.

Regelmässige Abonnements-Concertheit geben die Theater-Capelle (Musik-Director Seidelmann), die Capellen des Herrn Schön, des Herrn Bilse, des Herrn Damrosch, des Dirigenten der Musik-Gesellschaft „Philharmonie“. Viele von diesen Concerten sind aber nur gesellig musicalische Versammlungen, bei denen man seine Cigarre raucht.

Herr Damrosch steht an der Spitze der Zukünftler, welche die Gegenwart bekehren wollen. Ein Bericht des Dr. Viol aus Breslau in den „Wiener Recensionen“ sagt unter Anderem über ihn:

„In den Concerten der Philharmonie wurden vorzugsweise Werke der Neu-Romantiker aufgeführt; die meisten symphonischen Dichtungen Liszt's, Ouvertüren von H. Berlioz, eine Faust-Ouverture, die Tannhäuser-Ouverture und Stücke aus Lohengrin von R. Wagner, Sinfonien von R. Schumann, Rubinstein u. s. w. Neben den Sinfonien von Beethoven lief auch einmal hin und wieder eine Sinfonie von Haydn oder Mozart vom Stapel, doch mit sehr stiefmütterlicher Behandlung und ohne grosses Geräusch. Die symphonischen Dichtungen Liszt's dagegen wurden dem Publicum als auf der Höhe der Zeit stehende Erscheinungen mit solcher Hartnäckigkeit trotz alles Protestirens vorgeführt, dass zuletzt den mehr als gutmütigen und geduldigen Zuhörern nichts weiter übrig blieb, als das Radicalmittel, die Concerte gar nicht zu besuchen.“

Ausserdem hat Herr Damrosch zwei grosse Concerte im Musiksaale der Universität veranstaltet. In dem ersten wurde die neunte Sinfonie von Beethoven ausgeführt. Die allgemeine Bemerkung des genannten Berichterstatters lautet: „Es ist unglaublich, wie leichtfertig man heutzutage mit der Ausführung so riesiger Werke umspringt. Die Kräfte mögen noch so schwach und mangelhaft sein, die Aussicht auf einen nur irgendwie sicheren Erfolg mag noch so gering erscheinen, man arbeitet unbekümmert darauf los, damit die Sache überhaupt nur gemacht und als geschehen registriert werden kann.“

Das zweite Concert wurde in der Schiesswerder-Halle vor dem Oderthor, die einige Tausend Menschen fasst, gegeben „zu Ehren und unter gütiger Mitwirkung des Herrn Dr. Franz Liszt“. Programm: 1. „An die Künstler“, für Männergesang und Orchester von F. Liszt. 2. Violin-Concert von Beethoven, gespielt von Herrn Damrosch. 3. Tasso (*Lamento e Trionfo*), symphonische Dichtung von Liszt. 4. Die neunte Sinfonie von Beethoven. (Natürlich! sie war zwar kurz vorher schon einmal gehört, aber wo in aller Welt sollte man ausser ihr irgend ein Werk hernehmen, das einiger Maassen würdig gewesen wäre, neben der Hymne „An die Künstler“ und neben der Tasso-Sinfonie zu stehen??) — Ausserdem verkündete der Concertzettel, „dass nach dem Concerte dem Publicum mit Fackelschein nach Hause geleuchtet werden würde“.

Am Tage des Einzuges von Liszt erschien eine Broschüre von H. Gottwald: „Ein breslauer Augenarzt und die neue Musikrichtung.“

Ferner hat Herr Damrosch (und zwar in letzter Zeit) eine „neue Gesangs-Akademie“ (die dritte in Breslau!) errichtet, deren Aufgabe sein soll „die Pflege echter Kunst im Gebiete der Vocalmusik — sei sie der ältesten Vergangenheit entsprossen oder der jüngsten Gegenwart.“ (Nun, das wird ein schönes Ragout geben! Bach's Passionsmusik und Liszt's graner Messe! Händel's Messias und Wagner's Lohengrin! Doch ich irre mich: Händel wird nicht einmal zu der Ehre der Gleichstellung mit den Heroen der „jüngsten Gegenwart“ zugelassen werden. Bei so bewandten Umständen wird C. Reinecke wahrhaftig am besten thun, Mosewius' Geist zu Hülfe zu rufen, um die Larven und Gespenster zu bannen, die ihn umschwirren.)

Eine zweite Sing-Akademie besteht schon seit mehreren Jahren unter der fleissigen Leitung des Gesanglehrers Herrn Hirschberg. Am 2. April gab sie in einer öffentlichen Sitzung unter Anderem Mozart's *Ave verum corpus*, Lotti's *Crucifixus* und Mendelssohn's 42. Psalm. — Im Theater wurden am Busstage Haydn's Jahreszeiten zum Benefiz des Herrn Seidelmann aufgeführt.

Die alte Sing-Akademie ist bis zu der nun erfolgten Ankunft ihres neu erwählten Directors Herrn C. Reinecke von Herrn Dr. Baumgart dirigirt worden. Sie hat Händel's Josua und am Charfreitag Choräle von Ecard und Bach und den zweiten Theil von Händel's Messias aufgeführt. Ausserdem wurde am Charfreitag in der Elisabeth-Kirche „Der Tod Jesu“ von Graun und am Vorabende Haydn's „Schöpfung“ unter Leitung des Musik-Directors Herrn A. Schnabel gegeben.

Endlich sind noch Herrn Damrosch's sieben Soireen für Kammermusik zu erwähnen, und das Theater,

das aber seinen alten Ruf durch allerlei Verhältnisse und Directionswechsel nicht mehr aufrecht hält.

Zu diesen musicalischen Anstalten und Vereinen kommt noch das mit der Universität verbundene akademische Kirchengesang-Institut unter Leitung der Herren C. Reinecke und Dr. Baumgart.

Es herrscht demnach in Breslau (108,000 Einwohner) ein sehr reges musicalisches Leben, das dieser Hauptstadt Schlesiens auch in Hinsicht auf die Tonkunst ihren Rang als zweite Stadt der preussischen Monarchie zu wahren geeignet ist.

Der alte Choralgesang.

Herr Stehlin, Verfasser des vorzüglichen Werkes: „Die Naturgesetze im Tonreiche und das europäisch-abendländische Tonsystem vom siebenten Jahrhundert bis auf unsere Zeit“, ferner der „Neueren Schicksale des alten Choralgesanges“, veröffentlichte in der kaiserlich königlichen Hof- und Staatsdruckerei zu Wien sein früher angekündigtes Werk: „Chorallehre, nach den Grundgesetzen des mittelalterlichen Tonsystems zusammengestellt und in der heutigen Musiksprache und Tonschrift erklärt.“ Der Verfasser componirte nichts dazu, sondern übersetzte nur ehrlich und wahrheitsgetreu in die heutige Musiksprache und Tonschrift, was er in den ältesten Lehrbüchern gefunden hat. Der Verfasser erkennt nur vier authentische und vier plagale Tonarten an und kann im ganzen Alterthume nichts Anderes finden. Er führt sein System auf die Grundsätze des Guido von Arezzo zurück und benutzte als weitere Quellen seiner Lehre 1) den *Cantorinus Romanus*, welcher die älteste gedruckte Chorallehre, die von 1508 bis 1542 in stets vergrösserten und vermehrten Auflagen erschien, und 2) die Chorallehre, die im kleinen römischen Antiphonarium des Augustiner-Ordens enthalten ist. Der Verfasser versichert, dass alle Grundgesetze des Systems in dem Schema der Hand enthalten und angezeigt sind, daher dieselbe auch in einem so grossen Ansehen im Alterthume gestanden. Buverey, Forkel, Kiesewetter u. s. w. sind nach seiner Meinung nicht in den Sinn dieser Urkunde eingedrungen; sie haben vergessen, dass auf der siebenten Tonstufe über das Tongeschlecht entschieden werden muss und dass Guido von Arezzo aus diesem Grunde das System auf das Hexachord gründete, welches im *Cantus durus* (♯) mit einem ganzen, und im *Cantus mollis* (♭) mit einem halben Tone zu überschreiten ist. Diese Geschichtsforscher ignorierten auch den *Cantus naturalis* (n), obwohl die Zeichen ♯—♭—n deutlich auf der Hand zu sehen sind, die nichts

Anderes als die drei alten, geschichtlich bekannten Tongeschlechter vorstellen. Das Hexachord besteht aus sechs Tönen, die höher und tiefer ohne Veränderung des ersten Tongeschlechtes können ausgedrückt werden. Es ist auf die Tongeschlechter gegründet, die auf der siebenten Stufe ihre Entscheidung finden, daher auch das Hexachord nur bedingungsweise überschritten und mit der Octav vereinigt und verbunden werden kann. Es enthält nur einen Halbton, der bei der dritten und vierten Stufe vorkommt, weil der zu einer vollständigen Tonleiter nötige zweite je nach dem Tongeschlechte zu bestimmen und auf der siebenten Stufe zu realisiren ist. Dem Hexachord sind die Sylben *ut, re, mi, fa, sol, la* untergelegt, die bekanntlich aus einem Hymnus an den heiligen Johannes stammen und im eilsten Jahrhundert von Guido von Arezzo eingeführt wurden, der das Tonreich wie selten ein Mensch durchblickt und aufgefasst hat.

Die praktischen Beispiele, die im Anhang gegeben sind, bezeugen die Art und Weise, wie sich der römische Choral nach den Quellen und Tonsystemen ausprägt. Es werden Opponenten dem Werke nicht fehlen; die gänzliche Verwerfung des ganzen Tones und die vollkommenste Berechtigung des Halbtone steht zu schroff der Anschauung sehr vieler Männer von Wissen gegenüber. Jedenfalls ist aber das Werk ein Beweis stupenden Fleisses und verdient ernstliche Beachtung.

Dr. M.

Neugkeiten aus Paris.

Auf Antrag des Directors der kaiserlichen grossen Oper hat Felicien David in Betracht des materiellen (Cassen-) Erfolgs, so wie der Bedeutung der Oper „Herculanum“ vom Ministerium eine Prämie von 5000 Frs. erhalten.

Meyerbeer's *Pardon de Ploërmel* füllt immer noch allwöchentlich drei bis vier Mal das Haus. — Das Theater im *Palais royal* bereitet eine Parodie unter dem Titel: *La chèvre de Ploërmel* (Die Ziege von Ploërmel). Die berühmte Soubrette dieser kleinen komischen Bühne, Demoiselle Schneider, wird die falsche Dinorah singen.

Der Männergesang des Vereins *Orphéon* macht unter der geschickten Leitung von Charles Gounod wirkliche Fortschritte. Am Sonntag den 21. Mai hielt er eine öffentliche Versammlung im Circus. Auf dem Programm befanden sich unter Anderem: „Der Jäger Abschied“ von Mendelssohn, ein Weihnachtslied und „*Près du fleuve étranger*“ von Gounod, ein Chor aus der *Jaguarita* von Halévy, „Ländliches Fest“ von Minard, „Der kleine Recruit“ von Kücken. — Elwart hat ein *Salut impérial* und

ein *Départ pour l'Italie*, Kriegslied für vier Männerstimmen, herausgegeben.

Das Haupt-Rendezvous der müssigen Welt ist jetzt das *Pré Catalan* im Bois de Boulogne. Die Reihe von Equipagen vor demselben ist stets unabsehbar. Nicht nur die Orchestermusik, die dort gemacht wird, sondern hundert andere Dinge ziehen die Leute an: das *Théâtre des fleurs* mit seinem ganz artigen Ballet, die Spielsäle, d. h. wo Kegel, Federball, Billard, Lotterie von Blumen u. s. w. gespielt wird, der Fischteich, wo die künstliche Fisch-Production gezeigt wird, die ihn bevölkert, der photographische Pavillon, wo mehrere Apparate stets in Thätigkeit sind u. s. w. Nimmt man dazu das schöne Wetter und den allerliebsten, mit Blumenkörben, Rosenbüschchen und blühenden Sträuchern prangenden Garten und die gute Restauration, so befindet man sich dort ganz vortrefflich und denkt weder an den Po noch an den Kaiser. — Die Geschwister Ferni haben auch zwei Mal dort im *Théâtre des fleurs* gespielt. Der Director des *Pré Catalan* ist ein Herr Ber (Beer).

Im *Cirque de l'Impératrice* lassen sich unter ungeheuerem Zulauf zwei americanische Geiger, die Brüder Daniel, hören. Es ist wahr, solche Virtuosen sind noch nicht da gewesen. Während der schwierigsten Passagen schiesst der Eine plötzlich Kobolz, während der Andere sich mit der grossen Zehe hinter den Ohren kratzt. Der Enthusiasmus des Publicums ist unbeschreiblich. Man muss allerdings lachen, und noch mehr, wenn man die Bemerkung macht, dass es eigentlich, da die beiden Künstler (?) sehr gut spielen, keine derbere Ironie auf die Hexereien der Virtuosen gibt, als das Spiel und die Gebährung dieser musicalischen Clowns.

Am 19. Mai fand die General-Versammlung der *Association des Artistes musiciens* statt. Es ist dies die zweite der von Baron Taylor gegründeten Gesellschaften (die erste war die Gesellschaft der Autoren, von welcher in dem ersten Artikel dieser Nummer die Rede ist). Sie besteht jetzt 17 Jahre, zählt 5000 Mitglieder und hat ausser den jährlichen Beiträgen derselben 22,000 Fr. Renten. Die Beiträge betrugen im Jahre 1858 21,771 Fr. 50 C. Ausserdem fliessen der Gesellschaft ausserordentliche Einnahmen zu durch Veranstaltung von musicalischen Aufführungen zu ihrem Vortheil, durch Geschenke und Vermächtnisse. Unter den Aufführungen nimmt die jährliche Cäcilien-Messe in der Kirche St. Eustache den ersten Platz ein. Dieses Mal hat sie 7000 Fr. eingebracht. In den 17 Jahren ihres Bestehens hat die Gesellschaft 200,000 Fr. an Unterstützungen für alte und verarmte Musiker gegeben. Im Jahre 1858 hat sie gezahlt:

| | |
|-----------------------------------|-----------|
| 44 Pensionen zu 300 Fr. | 11100 Fr. |
| 44 Pensionen zu 180 Fr. | 8640 " |
| Für die Erziehung von vier Waisen | 1020 " |
| | 21760 Fr. |

Dazu kamen an monatlichen Unterstützungen an die Bedürftigsten oder an Aushilfe bei augenblicklichen Verlegenheiten noch 4082 Fr., so dass im Ganzen 25842 Fr. ausbezahlt worden sind. Darin ist die unentgeltliche Verabreichung von Arzneimitteln nicht in Anschlag gebracht. Ehrenvolle Erwähnung verdient, dass fünf pariser Aerzte umsonst die kranken Mitglieder der Gesellschaft besuchen.

Die feine Coloratursängerin Madame Miolan-Carvalho wird nach London gehen, um auf dem Coventgarden-Theater in Meyerbeer's *Pardon*, dessen Text unter dem Titel *Il Pelerinaggio* (die Wallfahrt) ins Italiänische übersetzt ist, die Dinorah zu singen. Der Componist hat selbst die nöthigen Recitative statt des gesprochenen Dialogs dazu geschrieben. Die Vorstellung soll am 15. Juni statt finden.—Am 24. Mai hat Mad. Miolan-Carvalho ein Pasticcio aus verschiedenen Opern u. s. w. zu ihrem (vorläufigen) Abschieds-Benefiz gegeben, das ihr 24,000 Fr. eingetragen hat.

Die Gesammt-Einnahme von Theatern, Concerten, Bällen u. s. w. hat im April 329,680 Fr. weniger betragen, als im Monat März.

Im Theater der italiänischen Oper sang Tamberlik zum letzten Male in Verdi's *Trovatore*. Die Vorstellung wurde zum Vortheil der italiänischen Freiwilligen gegeben, allein trotz der doppelten Preise hat sie doch nur 9000 Fr. eingebracht. Mad. Frezzolini bekam nach dem dritten Acte einen Nervenanfall und musste die Scene verlassen.

Die junge Tänzerin Emma Livry ist bei der grossen Oper auf drei Jahre engagirt worden, für 18,000 Fr. im ersten, 24,000 im zweiten, 30,000 im dritten Jahre.

Die Sängerin des Hof-Operntheaters aus Wien, Madame Czillag, hat als Fides im Propheten einen grossen Enthusiasmus erregt. Ausserdem ist sie als Leonore in der Favoritin und als Recha in der Jüdin aufgetreten. Ihre Collegin oder Nebenbuhlerin in Wien, Fräul. Tietjens, zum zweiten Male in London, ist der Stern der italiänischen Oper im Drurylane-Theater.

Der Clavier-Auszug von Meyerbeer's *Pardon de Ploërmel* ist in voriger Woche bei Brandus & Dufour erschienen. Die einzelnen Nummern daraus waren schon am Tage nach der ersten Aufführung zu haben. Ferner ist das Textbuch bei Michel Levy zu kaufen, eben so die *Mise en scène* von Paliani, Regisseur der komischen Oper. Partitur und Orchesterstimmen werden spätestens Ende August fertig. (Wohlan, ihr Herren Theater-Directoren!

kauft, kauft! Armer Mozart! Weber! Marschner! wenn es Euch auch so gut geboten worden wäre! Aber Ihr seid selbst daran schuld; Ihr habt es dem Publicum zu gut geboten — und den Verlegern. In diesen Tagen ist z. B. in Köln ein Process gegen zwei Antiquar-Buch- und Musicalienhändler wegen Verkaufs von Nachdruck Schlesinger'scher Verlags-Artikel, Compositionen von C. M. von Weber, rechtskräftig entschieden worden, wonach Herrn Schlesinger in Berlin eine so bedeutende Entschädigungssumme zugesprochen ist, wie sie Weber gewiss nicht als Honorar für seine Compositionen erhalten hat! Die grosse Kluft zwischen rechtmässiger, d. h. würdiger Bezahlung des geistigen Eigenthums und rechtmässigem Schutz desselben, der meistens nur auf Schutz des Verlags hinausläuft, lässt sich freilich durch die Gesetzgebung des Staates nicht ausfüllen!)

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Das siebente Musikfest der niederländischen Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst wird zu Arnheim an den Tagen des 18., 19. und 20. August statt finden. Zur Aufführung kommen: Samson von Händel, Bruchstücke aus der Alceste von Gluck (Fräulein Auguste Brenken die Partie der Dalila und Alceste), die Musik zum Drama Lucifer von van Eycken und einige Compositionen von Verhülst, welcher die Aufführungen dirigiren wird.

Ankündigungen.

Neue Musicalien

im Verlage von

JOH. ANDRÉ in OFFENBACH am Main.

1859. Nr. 1.

Pianoforte mit Begleitung.

Brosig, M., Op. 22, 2 Sérénades pour P. et V. ou Vle. cpl. 25 Ngr.
Wichtl, G., Danses favorites pour Violon et Piano. Cah. I. Différentes Danses. 15 Ngr.

Zwei Pianoforte zu acht Händen.

Rossini, G., Ouverture Tancred, arrangée par P. Horr. 1 Thlr.
Pianoforte zu vier Händen.

Beethoven, L. van, Op. 27, Nr. 2, Sonate Cis-moll, arrangée par Jules André. 25 Ngr.

— — Op. 31, Nr. 2, Sonate D-moll, arr. p. J. André. 1 Thlr. 10 Ngr.
Cramer, H., Op. 14, Le Désir, Pensée romantique, arr. par l'auteur. 10 Ngr.

Kuhe, G., Op. 62, Grande Marche triomphale, arrangée. 15 Ngr.
Mozart, W. A., beliebte Stücke aus seinen Opern, bearbeitet von Horr.
Nr. 1. Marsch aus Titus. 5 Ngr.

Pianoforte Solo.

André, Ed., Op. 10, 2 Polka. 7½ Ngr.
Cramer, H., Potpourris. Nr. 93. Louisa Miller. 20 Ngr.

Deloux, Ch., Op. 39, Les bohémiens, Morceau de genre. 12½ Ngr.
— — Op. 40, Les Matelots. Scène maritime. 12½ Ngr.

— — Op. 44, 3 Romances sans paroles. Nr. 1. Méditation. 2. Regrets, 3. Chant d'Amour. cpl. 17½ Ngr.
Heller, St., Op. 80, Wanderstunden. 6 Charakterstücke. Nr. 1, 3 à 10 Ngr. Nr. 2, 4, 5, 6 à 7½ Ngr.

Hummel, J. N., Sammlung kleiner Figuren-Uebungen mit Fingersatz. Auszug aus dessen grosser Clavierschule (im Einverständniss mit Herrn C. Haslinger). 25 Ngr.

- Hummel, J. N. Op. 124, Fantasina über ein Thema aus Mozart's Figaro. 20 Ngr.
Idé, Ch., Grand Trot. — Etude in Ges-dur, à 10 Ngr.
Jungmann, Alb., Op. 121, Ich denke dein, Melodie. 12½ Ngr.
— — Op. 122, Morgenständchen. 12½ Ngr.
Mozart, W. A., Rondo, C-dur, aus Sonate Nr. 11. 12½ Ngr.
Sutter, Henri, Op. 6, Nocturne in F-dur. 12½ Ngr.
Voss, Ch., Op. 238, Chansons anglaises. Nr. 1. Kathleen Mavourneen (Chanson irlandaise). 15 Ngr.
— — Op. 242. America. Transcript. brill. sur des airs améric. popul. Nr. 1. Hail Columbia. Nr. 2. Yankee doodle. Nr. 3. Star spangled banner, à 15 Ngr.
— — Op. 245, Nouveautés du jour. Nr. 5. Die heimliche Liebe. 15 Ngr.

Gesang-Musik.

- Carafa, M., „Sag' mal!“ „Was denn?“ Komisches Duett für Soprano u. Alt (Tenor u. Bariton) mit Pianof. 12½ Ngr.
Genée, Rich., Op. 14, Heitere Lieder für vier Männerstimmen.
Heft I. Nr. 1. Die Sonntags-Jäger. Nr. 2. Die Dorf-Musicianten. Nr. 3. Gelächter. Partitur und Stimmen 25 Ngr.
Die Stimmen allein 13 Ngr.
Heft II. Nr. 4. Bibit ille, bibit illa. Nr. 5. Champagner. Partitur und Stimmen 25 Ngr. Stimmen allein 13 Ngr.
Heft III. Nr. 6. Die hübschen Mädchen. Nr. 7. Die Gläser. Partitur und Stimmen 12½ Ngr. St. allein 6½ Ngr.
— — Op. 23, 3 Lieder für vierstimmigen gemischten Chor. Nr. 1. Abendstille. Nr. 2. Frühlingsabend. Nr. 3. Abendfeier in Venedig. Part. u. Stimmen 20 Ngr. St. allein 10 Ngr.
— — Op. 36, Das Fräulein an der Himmelsthür, komisches Lied für Bass mit Pianoforte. 10 Ngr.
Goltermann, G., Op. 29, Schönster Wunsch, für Tenor oder Soprano mit Pianoforte u. Violoncello. 15 Ngr.

Verschiedenes.

- Haydn, Jos., 30 ausgewählte Quartette für 2 Vs., Alto u. Cello. Nr. 11 C. Nr. 12 H-m. Nr. 13 B. Nr. 14 G. Nr. 15 D. Nr. 16 Es. Nr. 17 G. Nr. 18 D-m. à 1 Thlr.
Neumann, E., Op. 35, Windsor-Quadrille f. Orchester. 1 Thlr. 5 Ngr.
Universal-Lexikon der Tonkunst von Bernsdorf. Liefg. 21, 22. à netto 10 Ngr.

- Volckmar, Dr. W., Op. 55, 36 kleine leichte Tonstücke für die Orgel. cpl. 25 Ngr.
Wichtl, G., Danses favorites pour un Violon. Cah. I. Différentes Danses. 7½ Ngr.
— — Dasselbe für zwei Violinen. 12½ Ngr.

Seither fehlten und sind wieder vorrätig:

- Apollo pour 2 Violons. Nr. 1. Ouv. la Muette 12½ Ngr. Nr. 2. Airs la Muette 22½ Ngr. Nr. 8. Ouv. Entführung 10 Ngr.
Bellini, Morceau de musique militaire sur la marche favorite de Norma pour Piano à 4 mains avec accompagnement de grand Tambour, Cymbales et Triangle ad libit. 17½ Ngr.
Boieldieu, A., Ouverture Jean de Paris für grosses oder kleines Orchester, à 1 Thlr. 20 Ngr.
Orpheus pour 2 Flûtes. Nr. 6. Ouv. Calife de Bagdad 10 Ngr. Nr. 16. Airs Don Juan. 18 Ngr.
Rossini, G., Ouverture Tancred pour 2 Violons, Alto et Violoncello, arrangée par Busch. 18 Ngr.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.